

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Beckett, Samuel

Ein Unglück, das man bis zum Ende verteidigen muß

Briefe 1941 - 1956

Herausgegeben von George Craig, Martha Dow Fehsenfeld, Dan Gunn und Lois More Overbeck Aus dem Englischen und Französischen von Chris Hirte Mit zahlreichen Abbildungen

© Suhrkamp Verlag

978-3-518-42456-8

SV

SAMUEL BECKETT

*Ein Unglück, das man bis zum
Ende verteidigen muß*

BRIEFE 1941-1956

Herausgegeben von George Craig (Editor),
Martha Dow Fehsenfeld (Founding Editor),
Dan Gunn (Editor) und
Lois More Overbeck (General Editor)

Für die deutschsprachige Ausgabe übersetzt
und eingerichtet von Chris Hirte

Suhrkamp Verlag

Titel der 2011 im Verlag Cambridge University Press, New York, veröffentlichten
Originalausgabe: *The Letters of Samuel Beckett, Volume II: 1941-1956*

Erste Auflage 2014

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2013

© The Estate of Samuel Beckett 2011

Einführung und Anmerkungen:

© George Craig, Dan Gunn, Martha Dow Fehsenfeld
und Lois More Overbeck 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42456-8

*Ein Unglück,
das man bis zum Ende verteidigen muß*

Mardi 28 Oct.

mon cher vieux
ami de cette famille
avec l'histoire de l'histoire.

Donc, à l'air des vents, mais
rien n'y est en fin de compte - la
chose entre nous est en l'air.
Le reste compte peu.

Il est fait par vos actions
dans ce monde et dans les autres. Il
y a peu de choses qui ont un impact
de votre grandeur. C'est pas moi.
Il est dans mes mains comme dans
celles de tous les autres. C'est
et devant la classe et que la
conscience est dans la tête.

Ni un sujet de fabrication, ni un
sujet de l'air, l'air est un
sujet de l'air, un sujet de l'air.
Il est dans mes mains, il est dans
les mains de tous les autres. C'est
pas moi, c'est vous, c'est nous.

Cela en fait un air de l'air
dans ce monde et dans les autres. C'est
pas moi, c'est vous, c'est nous.
Il est dans mes mains, il est dans
les mains de tous les autres. C'est
pas moi, c'est vous, c'est nous.

Quand nous sommes en l'air, c'est
pas moi, c'est vous, c'est nous.
Il est dans mes mains, il est dans
les mains de tous les autres. C'est
pas moi, c'est vous, c'est nous.

Samuel Beckett, Brief an Georges Duthuit, Mittwoch, 28. Oktober [1948]

INHALT

Einführung	II
George Craig, Beckett und seine Entscheidung für die französische Sprache	30
Dan Gunn, Einführung zu diesem Band	44
Chris Hirte, Vorbemerkung des Übersetzers	80
Briefe 1941-1956	91
Kurzporträts	715
Verzeichnis der Adressaten	748
Verzeichnis der Abkürzungen und Archivquellen	750
Verzeichnis der Abbildungen	752
Danksagung	754
Bibliographie	763
Register	783

EINFÜHRUNG

Hatte der erste Band dieser Ausgabe schon gezeigt, daß Samuel Beckett zu den großen literarischen Briefautoren des 20. Jahrhunderts gehört, ist der zweite Band mit Briefen aus den Jahren 1941 bis 1956 geeignet, diese Tatsache nachdrücklich zu bekräftigen. Denn zwar existieren aus Kriegsgründen nur wenige Briefe aus den Jahren 1941 bis 1944, doch dieses Manko wird in den folgenden Jahren reichlich kompensiert. Die Nachkriegsjahre waren wahrscheinlich Becketts fruchtbarste – es entstanden die Werke, die ihn berühmt machten, in auffallend kurzer Zeit: *Warten auf Godot*, *Molloy*, *Malone stirbt*, *Der Namenlose*, *Endspiel* sowie etliche kürzere Texte (und wurden in der Folge meist von ihm selbst ins Englische übersetzt). Begleitet wird diese intensive literarische Produktion von lebhafter Korrespondenz. Man könnte meinen, daß ihm die schriftstellerische Arbeit in jenen Jahren wenig Muße oder Neigung ließ, an Freunde und Bekannte zu schreiben, doch ist das Gegenteil der Fall – fast so, als ob die für das Schaffen von Prosa und Stücken unabdingbare Isolation nach Ausgleich durch eine direktere Form des schriftlichen Austauschs verlangte, nach brieflicher Verständigung mit konkreten Individuen. Denn Beckett war, auch wenn es im Rückblick überraschen mag, in den ersten zehn Jahren der hier abgebildeten Lebensphase noch immer ein weithin unbekannter, unveröffentlichter und unaufgeführter Autor. Die Briefe zeigen einen Autor, der dann, mit weit über vierzig Jahren, lernen muß, sich einem großen und zunehmend enthusiastischen Publikum zu stellen, einen Autor, für den Briefe hinfort nicht mehr der einzige Weg sind, schriftlich mit der Welt in Verbindung zu treten.

Der letzte Brief des ersten Bandes, datiert vom 10. Juni 1940, wurde in Paris geschrieben, zwei Tage bevor Beckett die Stadt verließ und vier Tage vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht.¹

Die viereinhalb Jahre zwischen diesem Brief und dem vom 17. Januar 1945, der diesen zweiten Band eröffnet, bilden eine klaffende Lücke in Becketts Briefwerk aus sechzig Jahren. Die Gründe dafür sind offenkundig – weiß man doch heute, daß er für die französische Résistance tätig war und untertauchen mußte, um sich zu retten. Doch wie sich die Kriegsjahre auf seine Korrespondenz auswirkten, ist nur eine von vielen Fragen, die sich die Leser dieses Bandes stellen werden, und sei es nur, um über einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Versiegen der Briefkontakte während des Krieges und der intensiven Korrespondenz in den Folgejahren nachzudenken.

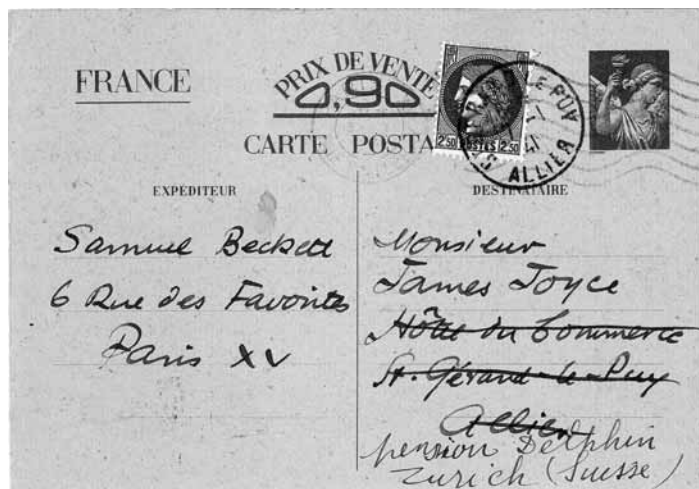
DIE KRIEGSJAHRE

Die Herausgeber konnten diese große Unterbrechung nicht einfach übergehen. Immerhin sind Becketts Aktivitäten und die politischen Geschehnisse jener Jahre so weit aufgearbeitet, daß ein recht vollständiges Bild entsteht.² Hier sollen vor allem die Personen und Ereignisse benannt werden, die den Briefschreiber Beckett betrafen – direkt oder auf dem Umweg über Freunde und Kontaktpersonen.

Es waren Jahre zahlreicher, oft abrupter Ortswechsel für Beckett. Zusammen mit seiner Gefährtin Suzanne Deschevaux-Dumesnil verließ er Paris am 12. Juni 1940. Zuerst fuhren sie nach Vichy, wo sie James Joyce trafen, wie Beckett sich später in einem Brief an Patricia Hutchins erinnert: »1940 verbrachte ich ein paar Tage bei den Joyces in ihrem kleinen Hotel in Vichy und sah sie nach St. Gérard abreisen. Da habe ich ihn das letzte Mal gesehen.«³ Durch Joyces Vermittlung lieh sich Beckett Geld bei Valéry Larbaud, um dann mit Suzanne Deschevaux-Dumesnil nach Toulouse weiterzureisen und von dort nach Arcachon, wo ihnen Mary Reynolds und Marcel Duchamp für die Sommermonate eine Unterkunft besorgten. Anfang September kehrten sie nach Paris zurück.

Die deutsche Besetzung war von tiefen Einschnitten ins öffentliche Leben begleitet. Direkten Postverkehr zwischen Frankreich

und Großbritannien oder Irland gab es nicht mehr, Geldüberweisungen waren erschwert.⁴ Selbst die Post innerhalb Frankreichs, zwischen der besetzten und der unbesetzten Zone, wurde stark behindert und kontrolliert, wofür Becketts letzte Nachricht an Joyce ein beredtes Beispiel bietet.



Après avoir complété cette carte strictement réservée à la correspondance d'ordre familial, biffer les indications inutilisées. — Ne rien écrire en dehors des lignes.

ATTENTION. — Toute carte dont le libellé ne sera pas uniquement d'ordre familial ne sera pas acheminée et sera probablement détruite.

Paris le 12 janvier 1941

Nous sommes en bonne santé fatigué.

légers, gravement malade, blessé.

libre prisonnier.

décédé sans nouvelles.

de la famille va bien.

besoin de provisions d'argent.

nouvelles, bagages, est de retour à

travaille à va entrer

à l'école de a été reçu

aller à le

Une carte de Lucia. Elle va bien, a dansé à Noël, est bien chauffée, a reçu livres et musique. Salut à tous.

Affectueuses pensées. Baisers.

Signature
Sam Beckett

Abb. 1: Postkarte von Samuel Beckett an James Joyce, 12. Januar 1941

Es handelt sich um eine Postkarte mit vorformulierten Auskünften, die der Absender auswählen und ergänzen konnte. Nur private Mitteilungen waren erlaubt, und selbst die unterlagen der Zensur. Beckett schickte seine Nachricht am 12. Januar 1941 ab, adressierte sie an James Joyce im Hôtel du Commerce, Saint-Gérand-le-Puy, Allier, ohne zu wissen, daß die Joyces bereits am 14. Dezember 1940 in die Schweiz ausgereist waren.⁵ Die Karte wurde am 17. Januar an die Pension Delphin in Zürich weitergeleitet, aber sie erreichte den Adressaten nicht mehr. Joyce war am 13. Januar gestorben, einen Tag nachdem Beckett ihm geschrieben hatte.

Am 18. Januar 1941 erwiderte Becketts Bruder Frank in Dublin auf eine Anfrage von Thomas MacGreevy: »Wir haben keine Verbindung zu Sam, und das schon länger. Das letzte, was wir von ihm gehört haben, ist, daß er wieder in Paris ist & ich kann ihm hin und wieder etwas Geld beschaffen, es könnte also schlimmer sein. Vermutlich hast Du gelesen, daß J. Joyce in Zürich gestorben ist.«⁶ Eine Verbindung nach Irland war nur über diplomatische Kanäle möglich, weshalb Beckett am 4. Juni 1941 an Count Gerald O’Kelly von der irischen Gesandtschaft in Paris die Bitte richtete, eine Nachricht der Familie mit der Mitteilung zu beantworten: »*Monsieur Beckett est en excellente santé et ne manque de rien.*«⁷

Unter der deutschen Besetzung wurden Juden, Kommunisten und andere »Unerwünschte« aufgespürt und in Internierungslager verschleppt. Zu den Opfern zählte auch Joyces Freund und Sekretär Paul Léon, der am 21. August 1941 verhaftet und am 4. April 1942 ermordet wurde.⁸ Von den zehn erhaltenen Briefen Becketts an Lucie Léon, dessen Frau, sind nur einige datiert oder per Poststempel zeitlich zuzuordnen (diese stammen aus der Zeit zwischen 17. Juli 1941 und 10. Februar 1942).⁹ Da Lucie Léon für das Rote Kreuz tätig ist, bietet Beckett ihr in mehreren Briefen seine Unterstützung an, zum Beispiel die Beschaffung von Schokolade zur Verteilung an Internierte. In anderen drückt er seine Sorge um das Schicksal Paul Léons aus – oder seinen Hunger nach Informationen, wenn er schreibt: »Ich weiß nicht, was los ist, nirgends.«¹⁰

Gelegentlich half er André Salzman, dem Ehemann der mit Su-

zanne Deschevaux-Dumesnil befreundeten Ruth Salzman, indem er als Kurier (*agent de liaison*) fungierte. Zu Salzmanns Tätigkeit für die Résistance gehörte die Beschaffung von Geldern für illegale Publikationen. Als Inhaber eines irischen Passes konnte sich Beckett auch nachts frei durch Paris bewegen und daher unauffällig Geld und Dokumente transportieren.¹¹

Am 1. September 1941 trat Beckett dem Résistance-Netzwerk »Gloria SMH« bei, damals »Teil der britischen SOE (*Special Operations Executive*)«.¹² Nach einem Jahr wurde das Netzwerk verraten, und mehr als fünfzig Mitglieder wurden verhaftet. Unter ihnen auch Alfred Péron, sein Freund seit der gemeinsamen Zeit an der École Normale Supérieure, der ihn für die Mitarbeit gewonnen hatte. Pérons Frau Mania schickte Beckett und Suzanne Deschevaux-Dumesnil ein Telegramm mit der versteckten Warnung: »*Alfred arrêté par Gestapo. Prière faire nécessaire pour corriger l'erreur.*«¹³ Die beiden warnten sofort andere und ergriffen die Flucht. Ende September 1942 half ihnen ein »*passeur*« beim Übergang in die Unbesetzte Zone, und am 29. September trafen sie in Vichy ein.¹⁴

Begreiflicherweise gibt es kaum Briefe aus dieser Zeit – jedoch einen aus unerwarteter Quelle. Francis Stuart, ein irischer Schriftsteller, der während des Krieges in Berlin lebte, bekundet in seinem veröffentlichten Tagebuch und später in einem Gespräch mit den Herausgebern, er habe an Beckett geschrieben und am 9. August 1942 »einen Brief von Sam Beckett aus Paris« erhalten, »über den ich mich gefreut habe«. Stuart weiter: »Er scheint dort noch abgeschnittener von Irland und noch isolierter zu leben als ich. Einer von den wenigen aus Friedenszeiten, mit dem ich etwas gemein hatte.«¹⁵ Obwohl Stuart den Brief nicht mehr wiederfand, konnte er sich an Becketts Mitteilung erinnern, er habe »einen Roman fast fertig, das heißt, er habe das erste Kapitel geschrieben«. ¹⁶ Es handelte sich um *Watt*. Am 5. August 1942 war Stuarts erster Rundfunkbericht aus Berlin nach Irland ausgestrahlt worden. Wenige Tage später mußte Beckett aus Paris fliehen.

Bei der irischen Gesandtschaft in Vichy ließ Beckett im Oktober 1942 seinen irischen Paß verlängern.¹⁷ Er und Suzanne Desche-

voux-Dumesnil erhielten einen »provisorischen Passierschein, der ihnen erlaubte, binnen zwei Tagen nach Avignon zu reisen. Dort meldeten sie sich beim Polizeipräsidium.« Als »besondere Vergünstigung«, erhielten sie eine Aufenthaltserlaubnis für Avignon bis zum 6. Oktober.¹⁸ Am Sonntag, dem 11. Oktober, meldet Beckett mit Absender »Les Roches Rouges«, Roussillon, par/Cavaillon, Vaucluse« an Cornelius Cremin, den Ersten Sekretär der irischen Gesandtschaft in Vichy, daß er eine Zuflucht gefunden hat:

Obiges ist ab jetzt meine Adresse. Ein kleines Kaff in den Bergen, etwa 30 Meilen von Avignon, Landschaft läßt keine Wünsche offen, Ernährung schon. Die schlimmste Dürre seit Jahren, historische Hungersnot etc. Keiner weiß, wo das Essen im Winter herkommen soll, ich am wenigsten. [...] Habe ausführliche Verhöre bei den örtlichen Gendarmen in der 6 Meilen entfernten Kaserne. Meine Vergangenheit fast Tag für Tag seit Betreten französischen Bodens. Sie können nicht glauben, daß ich Samuel heiße und trotzdem kein Jude bin. Gestern haben sie mir den Ausweis abgenommen, wohl um zu prüfen, ob er gefälscht ist. Meine Bewegungsfreiheit ist extrem eingeschränkt, Radius von etwa zehn Kilometern. [...] Können Sie mir raten, was ich tun soll oder was getan werden muß, damit meine Leine verlängert wird? Ich nehme an, Sie könnten jeden Antrag unterstützen, den ich in diesem Sinne stelle, aber ich fürchte, das wird nicht reichen. Momentan habe ich nicht vor, mich um eine Heimreise zu bemühen.¹⁹

Mit der Auskunft beschieden, daß ein »*permis de circuler*« innerhalb des Departements »fast unmöglich zu bekommen ist und selbst ein Passierschein« für Fahrten in die nahe gelegene Stadt Apt »äußerst schwerwiegender Gründe bedarf wie zum Beispiel Krankheit«, schreibt Beckett am 27. Oktober 1942 an Cremin:

Wenn das tatsächlich das Ausmaß meiner Rechte ist, worin bestehen dann eigentlich die Vorteile meiner irischen Staatsangehö-

rigkeit? Könnte ich nicht genausogut ein Pole sein? Da diese von mir vorgetragene Auffassung bis jetzt ohne Wirkung geblieben ist, wäre es für die Gesandtschaft vielleicht an der Zeit, für mich zu intervenieren, besonders in der Frage, warum ich mich im »freien Frankreich« nicht frei bewegen kann, wie ich es tun müßte, wenn [...] ich beschlösse, die nötigen Schritte für eine Heimreise einzuleiten, und in der Frage, womit ich die Einsperung in der Gemeinde Roussillon verdient habe. Darf ich in diesem Sinne auf ein wenig Vertretung durch die Gesandtschaft rechnen?²⁰

Am 24. Juni 1943 wurde Beckett aufgefordert, »unverzüglich« in der »Präfekturbehörde Vaucluse, Ausländerabteilung« zu einer weiteren »Überprüfung meines Status« zu erscheinen. Am 30. Juni, dem Tag, als er die Vorladung erhielt, schreibt Beckett an Seán Murphy, den irischen Gesandten in Frankreich (damals in Vichy), um sich über die fortgesetzte Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit und die vielen Verhöre zu beschweren:

Aber was dieses ständige Ausforschen meiner Identität betrifft, aller meiner vergangenen und gegenwärtigen Schritte, meines Lebensunterhalts, meiner Existenzweise, warum ich Samuel heiße etc. etc., obwohl meine Papiere völlig in Ordnung sind, obwohl ich seit meiner Ankunft in der »freien Zone« gegen keinerlei Vorschriften bezüglich Meldung, Registrierung etc., die Ausländern in diesem Land gemacht werden, verstoßen habe, obwohl mein einziges Vergehen, ich meine die illegale Überquerung der Demarkationslinie, vor dem Polizeigericht von Apt verhandelt und durch die Zahlung einer Strafe von 400 Francs angeblich gesühnt wurde und obwohl all dies wieder und wieder klargestellt und im Verlauf wiederholter Verhöre offenbar als zufriedenstellend akzeptiert wurde, fühle ich mich verpflichtet, Sie dringend um ein Einschreiten zu bitten. Würde man einen Schweizer Bürger in dieser Weise schikanieren, oder einen schwedischen? Oder hat ein Ire weniger Anspruch auf die allgemeinen Gefälligkeiten und Privilegien, wie sie Kriegsunbeteiligten gewährt werden? [...]

Ich weiß nicht, was Sie unternehmen können oder ob Sie überhaupt etwas tun können, um dieser Inquisition ein für allemal ein Ende zu machen. Wenn ich mir, ohne anmaßend sein zu wollen, erlauben darf, einen Vorschlag zu unterbreiten, dann den, daß Sie vor dem nächsten Dienstag bei der Ausländerabteilung der Präfektur Vaucluse anrufen und wenn möglich in Erfahrung bringen, warum mir in dieser Weise zugesetzt wird, und dort zumindest versichern, daß ich Ihnen bekannt bin. Sie könnten sogar erwähnen, wenn Sie so freundlich wären, daß Sie mich für harmlos halten.²¹

Am Ende stellten sich die erwünschten Resultate ein, unter anderem auch deshalb, weil die Behandlung ausländischer Flüchtlinge in Frankreich durch ein neues Gesetz geregelt wurde. Am 17. Juli 1943 konnte Beckett an Seán Murphy melden:

Die »Überprüfung meines Status« in der Präfektur Vaucluse unterschied sich in keiner Weise von den mir bereits vertrauten. Mein Ausweis wurde flüchtig kontrolliert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ich weiterhin eine Unterstützung von der *Schweizer* Gesandtschaft erhalte.

Ich freue mich, Sie informieren zu können, daß ich bei dieser Gelegenheit erfolgreich mein Recht durchsetzen konnte, kraft des Dekrets vom 20. Mai dieses Jahres, veröffentlicht im J. O. [Amtsblatt] vom 3. Juni dieses Jahres, mich frei in Frankreich zu bewegen, mit keinen anderen Papieren als meinem Paß und meinem Ausweis und ohne andere territoriale Einschränkungen als die, die für Ausländer allgemein gelten.²²

Auch danach lief Becketts Kontakt zu seinen Angehörigen in Irland über die irische Gesandtschaft in Vichy und per Telegramm. »ALL WELL LETTER DATED FIFTH APRIL RECEIVED LOVE SAM« lautet eins vom 31. Mai 1943.²³ Aber jetzt konnte Geld übermittelt, der Transfer und Empfang bestätigt werden, alles per Telegramm.

Am 25. August 1944 wurde Paris befreit, und am 12. Oktober waren Beckett und Suzanne Deschevaux-Dumesnil in ihre Wohnung Rue des Favorites 6 zurückgekehrt; unter diesem Datum jedenfalls teilte Beckett der irischen Gesandtschaft seinen Ortswechsel mit. Er bat um Übersendung seiner ausstehenden Gelder und hielt fest: »Ich war davon ausgegangen, daß sich die Gesandtschaft wieder in Paris befindet, wurde aber heute in der Rue de Villejust informiert, daß Sie nicht vor Ende des Monats erwartet werden.«²⁴ Um den 20. September versuchte sein Bruder Frank, ihn zu erreichen. Am 9. November bestätigte er dann, ebenfalls über die irische Gesandtschaft, daß Becketts Antworttelegramm »Back in Paris. All well. Impossible move at present. Love to you all«²⁵ eingetroffen war.

Erst im April 1945 konnte Beckett von Frankreich nach England reisen, wo sein *Watt*-Manuskript beschlagnahmt und auf chiffrierte Botschaften untersucht wurde, dann weiter nach Irland zu seiner Familie. Ein paar Jahre später schrieb er seinem Freund George Reavey, er habe *Watt* »stückchenweise geschrieben, erst auf der Flucht, dann immer mal abends nach dem Stoppelhopsen, während der Besetzung«.²⁶ Die *Watt*-Notizhefte können bestätigen, daß Beckett noch in Paris mit dem Roman begann und sogar auf der Flucht an ihm weiterschrieb.²⁷ Beckett an Gottfried Büttner am 12. April 1978: »Er wurde geschrieben, wie es kam, ohne vorgefertigten Plan.« An George Reavey: »Es ist ein unzulängliches Buch [...] Aber es hat seinen Platz in der Serie, wie sich vielleicht mit der Zeit herausstellen wird.«²⁸ Und später, er habe es geschrieben, »um bei Verstand zu bleiben«.²⁹ Zweierlei ist hier bemerkenswert: zum einen die unübertrefflich lakonische Bezeichnung *clodhopping* (»Stoppelhopsen«) für Monate anstrengender Feldarbeit, zum anderen die Tatsache, daß *Watt* noch auf englisch geschrieben wurde.

Angesichts der zeitlichen Lücke in Becketts Briefwerk wollten die Herausgeber diesen zweiten Band ursprünglich mit dem Untertitel »1945-1956« versehen. Doch die für Beckett entscheidenden und prägenden Kriegsjahre sollten nicht unterschlagen oder in ihrer Bedeutung herabgemindert werden, daher wurde nach reiflicher

Überlegung beschlossen, den Hinweis auf die fehlenden Jahre hinter die Betonung der Kontinuität der Epoche und der Briefedition zurücktreten zu lassen.

DIE RECHERCHEN FÜR DEN ZWEITEN BAND

Die Erschließungsarbeiten im Vorfeld der Briefedition sind in der Einführung zum ersten Band ausführlich beschrieben worden. Eine wichtige Akzentverschiebung soll hier jedoch benannt werden. Viele Adressaten und erwähnte Personen aus der Nachkriegszeit waren noch am Leben, als die Ausgabe Jahrzehnte später vorbereitet wurde, oder es konnten ihre Kollegen und Angehörigen befragt werden. Einige große Sammlungen, aus denen die Ausgabe schöpft, sind in privater Hand, wie zum Beispiel die Briefe an Georges Duthuit. Sein Sohn Claude Duthuit, der sie aufbewahrt, hat sie vorbehaltlos freigegeben und zudem ausführliche Informationen beigesteuert.

In den seltenen Fällen, in denen Beckett Briefe aufbewahrte, die Fragen und seine Antwortentwürfe enthielten, verfolgten die Herausgeber die Spur der Absender, um Becketts Antwortbrief zu finden. Manchmal, wie bei der Suche nach einem Desmond Smith aus Toronto, der Beckett 1956 zu *Warten auf Godot* befragt hatte, waren Intuition und Glück gefragt. 45 Jahre später riefen die Herausgeber jeden Desmond Smith im Telefonbuch von Toronto an – und fanden den Gesuchten, der sich gut an den damaligen Briefwechsel erinnern konnte. Er war gerade beim Packen für einen Umzug, versprach aber, nach dem Beckett-Brief zu suchen. Einige Wochen später faxte er eine Kopie: Er hatte den Brief in einem Karton mit alten, aussortierten Zeitungen aufgespürt. Dann die Korrespondenz mit Édouard Coester: Sie fand sich in Papieren, die Beckett aufbewahrt hatte, aber Coester zu lokalisieren war ein doppeltes Problem, weil er den Komponistenberuf unter anderem Namen ausgeübt hatte als seinen Richterberuf. Die Anfrage an seine letzte bekannte Adresse wurde an seine Tochter weitergeleitet. Sie teilte